

Editorial

Alexander Leistner, Karin Urich, Verena Stern

Die Friedensbewegung und der Krieg in Europa – eine Standortbestimmung

<https://doi.org/10.1515/fjsb-2022-0049>

Dieses Themenheft erscheint aus unwillkommenem Anlass. Wir haben Mühe, mit der Dynamik der Ereignisse Schritt zu halten. Als die Welt am 24. Februar 2022 erwacht, ist sie eine andere. Vladimir Putin hat den Tabubruch gewagt: Er hat die Ukraine erneut überfallen, just als die Vereinten Nationen um eine Lösung in dem Konflikt gerungen haben. Krieg in Europa. Das schien für viele, die vom kriegerischen Zerfall Jugoslawiens unberührt blieben, nach 1990 und dem vermeintlichen Ende des Kalten Kriegs zwischen Ost und West undenkbar. Die Menschen wiegten sich in der Sicherheit einer europäischen Grundordnung, in der Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung als unumstößliche Werte galten. Doch Putin wischt diese Sicherheit von heute auf morgen weg. Der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz spricht am 27. Februar 2022 in seiner Regierungserklärung von einer Zeitenwende, in der Solidarität mit der Ukraine gefragt sei – auch militärisch. Die Diskussion über Waffenlieferungen und die Ertüchtigung beziehungsweise die Wiederausrüstung der Bundeswehr hat begonnen.

Damit beginnt auch eine Zeitenwende für die Friedensbewegung. Ziel dieses Heftes ist eine Standortbestimmung: Wie gehen die Akteur*innen der Friedensbewegung mit der Gegenwart des Kriegs um? Wie richten sie sich neu aus und wie könnten sie im Idealfall zur Lösung des Konflikts oder zumindest zu einer Waffenruhe beitragen?

In der *Aktuellen Analyse* geht es zunächst um die Ostermärsche, die für Teile der Friedensbewegung (immer noch) identitätsstiftend sind. *Larissa Meyer* und *Priska Daphi* haben anhand des Bielefelder Ostermarschs untersucht, warum die Bewegung kaum von der öffentlichen Empörung über den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine profitieren konnte.

Den *Themenschwerpunkt* eröffnet *Alexander Leistner* mit einem Fokus darauf, wo die Friedensbewegung in Deutschland aktuell steht und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert ist. Dabei betrachtet er auch die Entwicklung der Bewegung in Ost- und Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Historiker *Holger Nehring* erweitert diesen Blick und ordnet in seinem Beitrag die deutschen Entwicklungen in europäische Zusammenhänge der Zeitgeschichte ein. In

ihrem Text über die NATO-Intervention im Kosovokrieg diskutiert *Elisa Satjukow* die moralischen Aushandlungen in der serbischen und deutschen Gesellschaft.

Das *Streitgespräch* mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen bietet den Raum für etwas, das immer noch zu selten geschieht: eine Perspektivierung des Friedensthemas zwischen Alt (*Annemarie Müller*) und Jung (*Clara Tempel*), Nord und Süd (*Ferdinand Dürr*, „Adopt a Revolution“), West und Ost (*Zhanna Mylogorodska*, „Allianz Ukrainischer Organisationen“). Deutlich wird dabei die Zerrissenheit vieler Friedensbewegter und mehr noch die Notwendigkeit eines Austausches zwischen Engagierten und jenen, die vom Krieg betroffen sind. Botschafter *Thomas Greminger* und *Klaudia Holewiak* nehmen in ihrem Beitrag zur Zukunft des Multilateralismus und der OSZE einen Perspektivwechsel vor. Als ehemaliger Generalsekretär der OSZE wendet sich Greminger dem institutionellen Rahmen der Konfliktlösung in Europa zu und untersucht gemeinsam mit Holewiak, inwieweit dieser dazu geeignet ist den Konflikt in der Ukraine zu lösen oder zumindest zu entschärfen.

Mit den Entwicklungen und dem Wandel friedensethischer Positionen innerhalb der evangelischen Kirche – und damit mit einer maßgeblichen Akteurin innerhalb der Friedensbewegung – befasst sich *Michael Haspel* in seinem Beitrag. Der Themenschwerpunkt wird von *Johannes Kiess*, *Michael Zichert* und *Gideon Wetzel* mit einer aktuellen Analyse zur Bedeutung von „Frieden“ für die Mobilisierung innerhalb extrem rechter Gruppierungen abgerundet.

Die Texte im *Pulsschlag* behandeln ebenfalls das Heftthema. Im ersten Interview setzt sich Axel Steier von „Mission Lifeline“ mit dem Verhältnis von humanitärer Hilfe im Krieg und der EU-Asylpolitik auseinander. Es folgt ein Porträt der Organisation #StandWithObjectors, in dem *Rudi Friedrich* deren Arbeit zu Verweigerung und Desertion im Ukraine-Krieg vorstellt.

In der *Literatur-Rubrik* werden drei thematisch passende Bücher vorgestellt. *Verena Stern* bespricht „Solidarity is More Than a Slogan“ zu zivilgesellschaftlicher Mobilisierung und internationaler Hilfe für Arbeiter*innen während und nach dem Krieg in Bosnien-Herzegowina. Welch ein unerhörtes Glück es ist, in Freiheit zu leben, und dass der Kampf dafür weiblich ist, davon handelt das Buch „Die Frauen von Belarus“ von Alice Bota, rezensiert hat es *Karin Urich*. Schließlich bespricht *Konrad Raiser*, der langjährige Generalsekretär des Weltkirchenrates, die Aufsatzsammlung „Auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“ mit Texten von Ulrich Frey.

All diese Beiträge können aber nur eine Momentaufnahme sein. Was heute in den Druck geht, ist morgen vielleicht schon überholt. Während wir das Editorial verfassen, geht der Krieg Russlands in eine neue Phase – mit der Zerstörung der zivilen Infrastruktur der Ukraine, im Angesicht des kommenden Winters. Während der letzten Korrekturen an den Texten ist es nicht die Friedensbewe-

gung, die auf die Straße strömt, sondern – zunächst vor allem in Ostdeutschland – Anti-Sanktionsproteste, die zum Umsturz der politischen Verhältnisse in unserem Land aufrufen. Die Angst vor sozialer Spaltung angesichts steigender Preise für Lebensmittel und Energie treibt ebenfalls Menschen auf die Straßen. Dieser Krieg reicht weiter und zielt (auch) auf die Destabilisierung der westlichen Demokratien. Schon 2015, nach dem ersten russischen Einmarsch in die Ukraine, schrieb der Osteuropahistoriker Karl Schlögel: „Dem Aufbau einer Gegenwehr gegen den von außen geschürten Krieg geht eine lange und qualvolle Zeit der Destabilisierung, der Fragmentierung, der Atomisierung voraus. Die Destabilisierung ist die Zeit des Übergangs in ein anderes Europa. Ob wir sie aushalten, ob wir sie durchstehen?“ (Schlögel 2015: 17).

Alexander Leistner (Leipzig), Karin Urich (Mannheim), Verena Stern (Wien)

Literatur

Schlögel, Karl 2015: Entscheidung in Kiew. Ukrainische Lektionen. Fischer.